

Maitag.

ap. Jedes Jahr demonstriert das Proletariat am 1. Mai für seine Forderungen; jedesmal bekundet es aufs neue seinen unbeugbaren Willen, für seine Forderungen bis zum völligen Sieg zu kämpfen. Was sind diese Forderungen des Maitags?

Ursprünglich nichts anderes als der gesetzliche Achtstundentag. Als der internationale Kongreß in Paris die Maidemonstration beschloß, sollte sie bloß jener hauptsächlichsten Forderung einer notwendigen Sozialreform dienen. Das Proletariat zeigte darin, daß es in erster Linie die schlimmsten Uebelstände des Kapitalismus auf dem Wege der friedlichen Reform zu beseitigen wünschte.

Es bot den herrschenden Klassen Gelegenheit, ihren guten Willen zur Aufhebung der unerträglichsten Mißstände zu zeigen. Es forderte nicht mehr als was den inneren Gesetzen des Kapitalismus selbst entspricht: daß ihm nur seine Arbeitskraft abgekauft und nicht länger seine Lebenskraft zerrüttet werden sollte. Die Kapitalisten sollen nicht mehr nehmen, als ihnen rechtens zukommt. In diesem Sinne ist die Achtstundenforderung in erster Linie eine Sache der Gewerkschaften; ihre Aufgabe ist es, den Arbeitern den vollen Wert ihrer Arbeitskraft zu erkämpfen, und dazu gehört es auch, daß den Arbeitern nicht mehr genommen wird als diese Arbeitskraft.

Zugleich ist die Forderung eine politische. Die Gewerkschaften haben schon längst erkannt, daß ohne die Hilfe gesetzlicher Vorschriften dieses Ziel nicht erreicht werden kann. Aus eigener Kraft können vielleicht einige besonders günstig gestellte und kampffähige Arbeitergruppen den Achtstundentag für sich erobern; aber die große Masse kann das nicht. Daher erhebt die ganze kampffähige Arbeiterschaft die Forderung des gesetzlichen Achtstundentages. Die Anarchisten nehmen Anstoß daran und glauben, damit verzichte man auf die Erringung des Zieles aus eigener Kraft. Mit Unrecht. Sie wissen nicht, daß auch jeder gesetzliche Fortschritt nur eine

Frucht des Kampfes ist. Gerade die Forderung des Achtstundentages als eine politische Forderung ist ein Bild kräftigster Arbeiterolidarität. Nicht für sich allein wollen die bestsituierten und bestorganisierten Arbeiter diese Reform, sondern sie suchen ihn mit vereinten Kräften für ihre ganze Klasse, auch für die schwächsten und wehrlosesten ihrer Kameraden zu erkämpfen.

So ist die Maisforderung als gewerkschaftliche und politische Forderung ein Symbol der inneren Einheit dieser beiden Zweige der Arbeiterbewegung. Sie zeigt beide in ihrem reformerischen Charakter, bemüht, den notwendigen Fortschritt der Gesellschaft auf dem Wege stetiger Verbesserungen möglichst glatt und ohne gewalttätige Konflikte verlaufen zu lassen. Und in den ersten Jahren nach dem Pariser Kongreß konnte es in der Tat scheinen, als ob die bürgerliche Welt für diese Forderung kräftiger Sozialreformen nicht ganz taub bleiben würde. Ueberall gewannen zu Anfang der neunziger Jahre liberale und gemäßigte Strömungen einen Augenblick die Oberhand über die Reaktion. Aber es war nur ein Schein des Augenblicks. Blicken wir heute auf die beiden letzten Jahrzehnte zurück, dann müssen wir alle Hoffnungen auf die Reformfreundlichkeit der besitzenden Klasse aufgeben. Was an Illusionen vorhanden war, ist unter der Erfahrung der Wirklichkeit zerronnen; nicht von der Bourgeoisie, nicht von einer bürgerlichen Regierung dürfen wir den Achtstundentag erwarten, sondern nur noch von der Eroberung der Macht durch das Proletariat. Den gesetzlichen Achtstundentag werden wir nicht eher sehen als den Sozialismus selbst.

Was die bürgerliche Welt dem Proletariat in diesen beiden Jahrzehnten bot, war eine steigende Ausbeutung, steigende Rüstungen steigende Steuern, steigende Unterdrückung, steigende Reaktion, steigende Unterdrückung, steigender Kampf. So mußte die Maidemonstration selbst immer mehr einen neuen Inhalt bekommen. Aus einer Demonstration für Sozialreform wurde sie immer mehr zu einer Heerschau des Kampfes. Die Forderung der Sozialreform mußte hinter der Forderung seiner Grundbedingungen zurücktreten und zu einer Kundgebung des Völkerverbrüderung, der Arbeiterverbrüderung, des Klassenkampfes, des Sozialismus werden. Für die Illusion, die es aufgeben mußte, tauschte das Proletariat eine wachsende Kampfbereitschaft ein. Und jeder neue Maidtag sammelte größere Massen und mußte von festerer Organisation, von unzerbrech-

licherer Disziplin, von wachsender Zielklarheit, von steigender Kampfeslust zu berichten.

Auch der morgige Maitag ist ein Maitag des Kampfes. Das Proletariat steht in scharfer Kampfstellung. Aber zugleich ist er ein Maitag des Friedens und der größeren Einigkeit. Die inneren Streitigkeiten sind geringer, der Kampf nach außen ist schärfer als in den vorigen Jahren. Das ist keine Frucht der Vernunft oder Tapferkeit, sondern das Resultat der Entwicklung der äußeren Verhältnisse, zum Teil auch des Zufalls.

Der Zufall, daß der Maitag diesmal auf einen Sonntag fällt, bewahrt uns in diesem Jahre vor dem unangenehmen Streit, der jedes Jahr die Freude an der Maifeier im Voraus verdarb, dem Streit um die Arbeitsruhe. Dabei standen die Forderung des revolutionären Enthusiasmus, der möglichst große Massen zum energischen Kampfe gegen den Kapitalismus zu begeistern suchte, und die Forderung der klugen Vorsicht, die Kämpfen mit den Unternehmern möglichst aus dem Wege gehen wollte, einander gegenüber. Jetzt fällt die Möglichkeit der Maßregelung durch die Unternehmer weg, und nichts steht einer gewaltigen einmütigen Beteiligung an der Maidemonstration im Wege.

Das ist aber nicht bloß die Wirkung eines Zufalls, der im nächsten Jahre schon wieder vorüber ist. Die Streitigkeiten entsprangen einem tieferen Gegensatz, dem Gegensatz revolutionärer und reformistischer Auffassung. Einerseits bestand die Furcht, die Gewerkschaften könnten sich auf dem Wege der Geringachtung der Arbeitsruhe immer mehr von den Pfaden des kräftigen Klassenkampfes entfernen, andererseits die Furcht, diese mit Mühe aufgebauten Organisationen könnten in schädigende und zwecklose revolutionäre Abenteuer hineingeschleppt werden. Dieser Gegensatz wird jetzt durch die politische und ökonomische Entwicklung immer mehr aufgehoben. Sie zeigt, daß Reformen nur auf dem Wege revolutionärer Kämpfe zu erzielen sind; sie selbst schleppt die Gewerkschaften in schwere Kämpfe hinein, treibt jede Illusion, man könne durch Verständigung mit dem Gegner etwas erreichen, gründlich aus und macht ihre Teilnahme an dem gewaltigen politischen Kampf gegen die Staatsgewalt zur Notwendigkeit. Daher vor allem wird die Arbeiterschaft fester geeinigt und einmütiger als je zuvor den Maitag feiern und werden ihre Hunderttausende ihn zu einer beispiellos wuchtigen Kundgebung

gegen alle ihre Unterdrücker und Ausbeuter machen, zu einer neuen Episode in dem scharfen Kampfe, den das Proletariat jetzt gegen Unternehmertum und Staat führt.

Und nicht nur beherrschen die heutigen Kämpfe die Stimmung dieses Maitags; der Maitag bildet selbst einen Teil des Wahlrechtskampfes. Der Wahlrechtskampf hat eigentlich erst die Grundlage für eine Maitagsdemonstration geschaffen, indem er dem Proletariat das Recht auf die Straße erobert hat. Zwar versuchen die Polizeiorgane uns da und dort das Recht wieder durch kleinliche Schikanen strittig zu machen; das beweist aber nur, daß, was man dauernd besitzen will, tagtäglich neu erobert werden muß. Statt der Unternehmer sucht jetzt die Staatsgewalt durch Drohungen und Verbote die Demonstrationen zu hemmen. Dafür wird sich die Demonstration dann umgekehrt umso mehr gegen die Staatsgewalt richten. Die alten Maitorderungen werden dem Kampf um das freie Wahlrecht eine neue Kraft geben. Kein Achtstundentag ohne das Wahlrecht, kein Weltfrieden ohne das Wahlrecht, keine Sozialreform ohne das Wahlrecht, keine politische Macht ohne das Wahlrecht, keine Freiheit, kein Wohlfahrt, kein Sozialismus ohne das Wahlrecht. Daher steht jetzt vor allen anderen Forderungen ihre gemeinsame Grundbedingung, das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht an der Spitze der Forderungen dieses Maitages. —